

großen Konkurrenzen davongetragen hätten. „Er“ hat bei jedem zärtlichen Wort einen Timbre in der Stimme, der unbedingt an Richard Tauber erinnert und „Sie“ hat fast den sex-appealigen Blick von Marlene Dietrich. Und sie lieben sich wirklich. Ich kann es beschwören. Es ist fast unheimlich mit der Seelenharmonie der beiden, — nichts bringt sie aus ihrer inneren Zusammengehörigkeit. Es gibt keine Eifersuchtszenen, keine Meinungsverschiedenheiten, keine Unaufmerksamkeiten und niemals einen unhöflichen Ton. Die Tage vergehen in dieser wirklich blendenden Szenerie zauberhaft schnell, die Sonne geht im Glanze dieser fanatischen Liebe jeden Tag scheinbar schneller unter, und man fühlt, daß man in diesem Leben nicht mehr an Trennung denken kann. Die Tage und — — Abende — — vergehen immer rascher, endlich rückt die Abschiedsstunde heran. Da zerdrückt „Sie“ langsam eine Träne unter den sorgfältig schwarzgetuschten, hochgebürsteten Wimpern und quält sich furchtbar an einem Geständnis, das sie schon lange heimlich drückt. Es gehört sehr viel Zureden, noch mehr Küsse und der ganze Schmelz des berückenden Tauber-Timbres dazu, bis er ihr endlich das „große Geheimnis“ entreißen kann. Und sie erzählt stockend, weinend, daß sie bereits — — nein, sie kann es nicht sagen, — — aber sie sagt es doch, — — daß sie bereits verheiratet sei . . . Situationschöner — Tableau meinen Sie. Ach nein, Sie müssen nicht gleich tragisch denken, „Er“ ist doch gentlemanlike. Die Antwort von ihm kann man am besten in Versen geben:



„Hau — ruck  
— hau — ruck!“